

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 1 (1892)  
**Heft:** 23

## **Titelseiten**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Erscheint Samstags.

No. 23.

Paraissant le Samedi.

**Abonnement:**  
5 Fr. per Jahr,  
3 Fr. per Halbjahr.  
Fürs Ausland mit  
Portozuschlag  
Vereinsmitglieder  
erhalten  
das Blatt gratis.

**Insetate:**  
25 Cts. per Ispaltige  
Petitseite  
oder deren Raum.  
Bei Wiederholungen  
Rabatt.  
Vereinsmitglieder  
bezahlen die Hälfte.

# Hôtel-Revue

Organ und Eigenthum

des

Schweizer Hotelier-Vereins.

Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion & Expedition: St. Albananlage Nr. 7, Basel.  
Telegramm-Adresse: „Hötelrevue, Basel.“

Téléphone.

Rédaction & Expédition: Avenue St. Alban No. 7, Bâle.  
Adresse télégraphique: „Hötelrevue Bâle“.

Nachdruck der Originalartikel nur mit Quellenangabe gestattet.

Officielle Nachrichten.  
NOUVELLES OFFICIELLES.**Avis an die Mitglieder.**

Im Laufe der nächsten Woche werden wir die Mandate für die Nachnahmen der Jahresbeiträge pro 1891/92 der Post übergeben und bitten um gefl. Honorirung.

Luzern, den 10. August 1892.

Schweizer Hotelier-Verein.

**Avis aux Membres de la Société.**

Dans le courant de la semaine prochaine nous encaisserons par mandat de poste les cotisations pour l'année 1891/92.

Lucerne, le 10 Août 1892.

Société Suisse des Hôteliers.

**† Johannes Guggenbühl.**

Es liegt in der Pflicht der Pietät unseres Or-  
ganes, aller derjenigen Verstorbenen zu gedenken,  
die sich auf dem Gebiet des Hotelwesens einen  
Namen erworben. Wenn Herr Johannes Guggen-  
bühl sel. auch nicht Mitglied des Schweizer Hotelier-  
vereins war, gehörte ihm doch, in Anbetracht des  
Verdienstes, das er sich in hervorragender Weise  
im Hotelwesen erworben, auch in unserem Blatte  
der ehrende Nachruf, den ihm ein Freund H. in  
der „Neuen Zürcher Zeitung“ widmet:

Mit Herrn Johannes Guggenbühl, dessen ster-  
bliche Hülle am 8. August der läuternden Flamme  
übergeben wurde, ist ein allgemein beliebter, über-  
all gesehener Mann, eine typische Erscheinung,  
aus unserer Mitte geschieden. Er war geboren 1817.

Johannes, oder, nach Zürcherbrauch, Jean Gug-  
genbühl, entstammte einem der Wirthshäuser,  
welche vor der Zeit der Eisenbahnen, gleichsam  
als Aussenwerke der zürcherischen Gastlichkeit,  
vor der Stadt draussen an den Heerstrassen standen,  
die von Westen und Norden her nach Zürich führten:  
das Gasthaus in Altstetten, die „Linde“ in  
Oberstrass, das „Kreuz“ in Unterstrass. Dieses  
letztere war Guggenbüls Vaterhaus. Hier hielten  
„alle Fuhrleut“ an, die aus den äussern Theilen  
des Kantons, von Schaffhausen und aus dem  
Schwabenland herkamen. Hier bürstete man sich  
den Staub der Strassen von den Kleidern und man  
erfrischte sich, bevor man die Stadt betrat, hier  
war man sicher, zu bestimmten Tagen und Stunden  
den Geschäftsfreund zu treffen. Die Wirthsstube im  
Kreuz war eine kleine Börse, der Platz vor dem  
Stall ein Vieh- und Pferdemarkt. Besonders leb-  
haft ging es da im Herbst zu, wenn die roth und  
grün bemalten Wagen mit dem neuen Wein aus  
dem Weingarten, von Eglisau und Schaffhausen her-  
kamen, in deren Spundröhren Sträusse von Dahlien  
und Astern prangten oder die rothen Beerendolden  
des Vogelbeerbaumes und andern Gesträuchs.

Der aufgeweckte Knabe hatte in solcher Um-  
gebung die manigfachste Anregung und Gelegen-  
heit zu Dienstleistungen jeglicher Art, oft mehr als  
dem muntern Buben lieb war. Allein Vater Guggen-  
bühl führte ein strenges Regiment. Daneben liess  
er den Jean gut „schulen“, er schickte ihn sogar  
ins Welschland, und als er milizpflichtig geworden  
war, gestattete er ihm, denn Beispiele hablicher  
Wirths, Müller und Bauernmatadoren folgend, Ka-

vallerist zu werden. Man rühmte dem Jean noch  
lange nach, er sei einer der schneidigsten und  
hübschesten „Traguner“ gewesen. Da wollte es  
das Geschick, dass die Compagnie des Major Uebel,  
der er angehörte, beim Aufstand vom 6. September  
1839 beordert wurde, die vom Landvollt bedrohte  
Regierung zu schützen. Es kam zum Kampfe auf  
dem Münsterhof, wo Bürgerblut floss. Es fielen  
bekanntlich mehrere von den Aufständischen und  
auch ein Mitglied der Regierung, Dr. Hegeschweiler.  
Im Gemenge stürzte das Pferd Guggenbühls, und  
er wäre ohne Zweifel das Opfer der Wuth der er-  
regten Volksmenge geworden, wenn das Pferd sich  
nicht sogleich wieder erhoben hätte, so dass es  
dem Reiter gelang, zu entkommen. Sein Helm trug  
das Zeichen eines heftigen Koltenschlages. Für  
die Dragoner, die nichts als ihre Pflicht gethan  
hatten, war beim Sieg der Aufständischen des Blei-  
bens im Kanton nicht und Guggenbühl hielt sich  
einige Zeit in Baden auf.

Ins heimathliche Haus zurückgekehrt, nahm sich  
der junge Mann des väterlichen Geschäftes an und  
gründete seinen eigenen Haushalt. Als aber die  
Eisenbahn den Verkehr an sich gezogen hatte,  
wurde es still und immer stiller im Kreuz zu Unter-  
strass. Wie in manchem abgefahrenen Wirths-  
haus, so traten auch dort Kummer und Sorge ein,  
und es musste auf Mittel und Wege gedacht werden,  
um dem Hause wieder Zuspruch zu verschaffen.  
Auf die unmittelbare Nähe einer volkreichen Stadt  
rechnend, versah Guggenbühl das alte Wirthshaus  
mit einem hübschen, grossen, mit Eckthürmchen  
gezierten Saalbau, der lange Jahre hindurch in  
und um Zürich das einzige grössere Lokal für  
Vereine, Unterhaltungsmusik, Bälle u. dgl. war.  
Zur Musik im Kreuz strömte in den Fünfziger-  
und Sechzigerjahren das sonntägliche Publikum  
Zürichs in Schaaren. Auf der Treppe vor der  
Haustür stand gewöhnlich zum freundlichen Emp-  
fang der alte Guggenbühl, ein schöner Greis in  
langem, weissem Silberhaar, stets die Dose in der  
Hand haltend, die er zum Willkomm darbot;  
drinnen in den Säalen aber walzte das statthafte  
Ehepaar, der Jean und seine zweite Gattin, mit  
viel Geschick und grossem Takt.

Im Jahr 1860 übernahm Guggenbühl mit seinem  
Schwager, Herrn Schulthess, die „Krone“ in Zürich,  
die in „Zürcherhof“ umgetaufen und zu einem weit-  
bekannten Gasthofe besten Rufes erhoben wurde.  
Als sich nach Jahren die Gelegenheit zu günstigem  
Verkaufe bot, wurde Guggenbühl die Leitung des  
prachtvoll gelegenen Kurhauses Waldhaus-Flims  
angeboten, 1875. Ihm und seiner trefflichen  
Gattin hat dieses Haus wohl zum grössten Theil  
seine Berühmtheit in der vornehmen Welt zu  
verdanken, denn sie verstanden es, alle land-  
schaftlichen Vorzüge der einzige schönen Oertlich-  
keit zu richtiger Geltung zu bringen und der an  
Luxus gewöhnten Kurgesellschaft in den Bergen  
drinnen das zu bieten, was zu entbehren ihr  
schwer fällt. Wenn die Herren und Damen den  
prachtvollen Ort verliessen und dem Gastgeber,  
wie dieser etwa erzählte, beim Abschied die Hand  
drückten mit den Worten: „Leben Sie wohl,  
theurer Herr Guggenbühl!“, so sagte er voll Zu-  
versicht: „Auf Wiedersehen, nächstes Jahr, meine  
Herrschaffen!“, denn er war beinahe sicher, dass  
sie wiederkommen würden.

Der alternde Mann äusserte sich stets in hohem  
Grade beglückt durch diese seine Stellung in  
Flims. Wenn im Herbst die letzten Sommergäste  
verflogen waren, wenn am Segnes droben der

Winterschnee sich ansetzte und die Nebel anfingen,  
die Halden entlang zu schleichen, schloss Guggen-  
bühl die Fensterladen des Waldhauses und sperrte  
dessen Thüren zu, um ins heimathliche Zürich  
herunterzukommen, wo er den Winter über in  
wohlverdienter Musse alte Freundschaft pflegte  
und mit den Seinen in aller Bescheidenheit an  
dem Theil nahm, was unsere Stadt in dieser  
Jahreszeit Schones bietet. Er hatte dabei das  
wohlthuende Gefühl, dass das Guggenbühl'sche  
Wirthstalent inzwischen nicht unbethäigt war,  
denn jeweilen, wenn er von Flims nach Zürich  
kam, öffnete sein Sohn die Thore des glänzenden  
Hotels Quirinal in Rom, um sie in der Zeit zu  
schliessen, wenn der Vater in Flims wieder „auf-  
that“. Und das geschah früh im Frühling; denn  
es zog Guggenbühl nach Rhätien hinauf, sowie  
die ersten schönen Tage kamen. Er hatte ja so  
manches dort zu thun, bevor die Saison begann,  
um den Gästen eine behagliche Stätte zu bereiten  
und ihnen womöglich jedes Jahr etwas Neues zu  
bieten.

So hatte Guggenbühl ein schönes Alter; aber  
es war eben das Alter, das mit mancherlei Be-  
schwerde kommt. Vergangenes Jahr sprach er  
bei der Rückkehr nach Zürich die Befürchtung  
aus, es möchte dies sein letztes Flimserjahr ge-  
wesen sein. Und es war es auch.

Nach seinem Waldhaus zurückzukehren war  
ihm dieses Frühjahr nicht mehr möglich. Die  
Beschwerden mehrten sich, die Kräfte schwanden  
und der Todessengel bot ihm die Hand.

Joh. Guggenbühl wird auch seine Fehler und  
Schwächen gehabt haben. Der dieses schreibt, ist  
bei ihm solchen nie begegnet; er hat beim  
Scheiden wohl auch keinen Grund, darnach zu  
suchen. So gross aber werden sie kaum gewesen  
sein, dass nicht Jedermann, der ihn kannte in  
folgendes Urtheil wird einstimmen können:  
Freundlich, dienstbereit, ein trefflicher Berufsmann,  
ein origineller Charakter voller Urwichtigkeit,  
die jeder Röheit ferne war, ein guter Gesell-  
schafter im Freundeckreis, mildthätig im Stillen,  
ein wackerer Bürger und Hausvater, das war  
Johannes Guggenbühl, dessen Andenken wir be-  
wahren werden.

**Manuel international des hôtels.**

A peine avons-nous induit la main ferme  
dans ce «guêpier» des entreprises de réclames,  
qu'une quantité de circulaires voltigent autour de nous,  
de sorte que nous n'en pouvons presque plus maîtriser la matière. Nous considérons la  
circonstance que le voile, sous lequel la réclame  
régne et agit à son gré, se lève de tous les côtés,  
comme une preuve que l'on porte en général sa  
juste attention à cette question. Qu'il en soit  
ainsi même à l'avenir, et que tous les hôteliers  
veuillent bien nous soutenir dans notre tâche en  
nous faisant parvenir toutes les circulaires et  
toutes les «œuvres» qui leur paraissent être sus-  
pects; car il est évident que nous n'entrions pas  
en possession de ces matières-là par voie directe.

Justement cette circonstance même, que tout  
ce qui est «digne» devient un objet de publicité,  
obligea Messieurs les «entrepreneurs» à ménager  
un peu plus leurs circulaires et à composer celle-ci  
avec moins de charlatanisme. Nous prions donc  
nos chers lecteurs de vouloir bien nous tenir au  
courant à ce sujet.

**Abonnements:**  
5 frs. par an,  
3 frs. pour 6 mois.  
Pour l'étranger  
le port en sus.  
Les sociétaires  
reçoivent l'organe  
gratuitement.

**annonces:**  
25 cts. pour la  
petite ligne  
ou soit espace.  
Rabais en cas  
de répétition de la  
même annonce.  
Les sociétaires  
payent moins.